Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

„Ich thue euch aber kund, liebe Brüder, daß das Evangelium, das von mir gepredigt ist, nicht menschlich ist. Denn ich habe es von keinem Menschen empfangen, noch gelernet, sondern durch die Offenbarung Jesu Christi." Gal. I, 11—12.

XXVI. Band. № 2.	Jährliche Abonnementspreise: Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Mk. 4; Amerika 1 Doll. — franko. Redaktion: J. J. Schärrer, Postgasse 36.	Bern, 15. Jan. 1894.

Zehnten und Opfer.

Predigt, gehalten vom Aeltesten Orson F. Whitney
im Tabernakel der Salzseestadt, Sonntag Nachmittag den 12. November 1893.

(Fortsetzung.)

Das Gebot des Zehnten war dem jüdischen Volke nichts Neues. Schon zur Zeit Abrahams, er, das Haupt des Hauses Israels, bezahlte seinen Zehnten dem Melchisedek, nach dessen Namen das höhere Priestertum genannt wird. Als Abraham von der Schlacht mit den Königen zurückkehrte, gab er ihm den Zehnten von allem, was er besaß, damit er gerechtfertigt sei, durch dieses Gesetz und dafür einen geistigen Segen empfange von Melchisedek, der sein Vorgesetzter war; denn, wie Paulus erklärt, ist es der Geringere, der von dem Größern gesegnet wird und ferner sagt er: „Bedenket aber, wie groß ist der, dem auch Abraham, der Patriarch, den Zehnten gibt von der eroberten Beute". Beim Lesen der Schriften finden wir, wie Gott dieses Gesetz einführte, während sein Volk in den Tagen Moses in der Wüste herumwanderte. Nachdem er ihn auf den Berg gerufen und ihm die Gesetzestafeln, die zehn Gebote gegeben, unterrichtete er ihn, wie er das Priestertum organisieren solle. Wie es scheint, war es der ursprüngliche Plan, die Erstgebornen des Hauses Israels, welche in der Nacht, als der Engel des Todes an den Kindern Israels vorbei ging und die Erstgebornen der Egypter schlug, erhalten geblieben, zu nehmen und ein Priestertum aus ihnen zu machen, um für die andern Stämme zu dienen; aber infolge der großen Sünde, welche begangen, während Moses auf dem Berge war, als Aron das goldene Kalb machte und das Volk vor demselben niederfiel und es anbetete — eines der falschen Götter Egyptens — änderte der Allmächtige seinen Plan, wenn wir es so nennen können, und erwählte den Stamm Levi, zu welchem Moses selbst gehörte und bestimmte ihn als sein Priestertum, mit Aron und seinen Söhnen als Priester und Moses als Prophet und Mundstück für sie. Es war zu dieser Zeit — 1500 Jahre

vor der Ankunft Christi — daß das Gesetz des Zehnten wieder eingeführt wurde. Die Leviten hatten besondere Aufsicht über den Tabenakel und allem, was dazu gehörte; die Priester hatten die Bundeslade auf ihren Schultern zu tragen und am Altar zu funktionieren und niemand hatte zu diesem das Recht, es sei denn, er sei ein Priester, „berufen von Gott, wie Aron". Männer wurden mit dem Tode bestraft, die sich unterstanden, im Amte des Priesters zu handeln, ohne dazu ordiniert zu sein. Weil diese geistigen Arbeiten die meiste ihrer Zeit in Anspruch nahmen und weil es sie unwürdig gemacht hätte, die heiligen Gefässe zu tragen und als ein Priesterthum zu amtieren, wenn sie sich zu viel mit den irdischen Dingen zu beschäftigen hätten, wurde das Gesetz des Zehnten eingeführt. Alle andern Stämme Israels hatten den Zehnten zu bezahlen zur Unterstützung dieses einen Stammes, damit das Priestertum Gottes, während es vor ihm diente, unterstützt würde. Dieses war der Zweck und die Bestimmung dieses Gesetzes in jenen Tagen. Es bestand für viele Jahrhunderte und obschon es oft vernachlässigt und wieder neu errichtet wurde, mit vielen Warnungen und Verweisen, so verblieb es doch ein Gebot und als Maleachi kam, sprach er sehr strenge über diesen Punkt und sagte dem Volke, daß, wenn sie es nicht beobachten, sie den Allmächtigen berauben in dem, das ihm gehöre. Im 13. und 14. Vers des ersten Kapitels dieser Prophezeiung erklärt er sich gegen den Gebrauch derjenigen, welche vergeblich suchten den Herrn zu täuschen, indem sie ihm das Zerrissene, das Lahme oder das Kranke, oder in andern Worten, den Auswurf anstatt die Erstlinge als ihren Zehnten bezahlten.

Ein Grund, ohne Zweifel, warum die Juden nachlässig waren in Beziehung auf dieses Gebot, war wegen dem Spott und Hohn, die auf sie gehäuft wurden, von denjenigen, die um sie herumwohnten und nicht zu ihnen gehörten, welche die Absichten Jehovahs nicht verstanden und wahrscheinlich die Juden glauben machen wollten, daß sie unterdrückt und hintergangen seien; daß diese Priester und Leviten „faule Würdenträger" seien, unempfindlich und tyrannisch; daß sie arbeiten sollten wie andere Menschen und nicht unterstützt werden. Ich habe keinen Zweifel, daß solche Reden geführt wurden und wegen diesen verführerischen Geistern fielen viele ab, vernachlässigten das Gesetz und kamen in Verdammnis, welche Maleachi über sie ausgesprochen.

Aber Maleachi spricht noch von einem andern Gesetze, demjenigen der Opfer. Er sagt: „Ihr habt mich beraubt. Aber ihr sagt: Worin haben wir dich beraubt? Im Zehnten und Hebopfer." Was sollen wir unter „Hebopfer" verstehen? Etwas Verschiedenes, wie es scheint, vom Zehnten.

Nun laßt uns auf unsere Tage kommen. Das Gesetz des Zehnten wurde dieser Kirche geoffenbart. Wir sind das Israel der letzten Tage. Wir sind die Nachkommen jenes Abrahams, der dem Melchisedek den Zehnten bezahlte. Wir sind ein besonderes Volk, erwählt, daß wir in den letzten Tagen diese Gesetze von neuem einführen. Einige Jahre, nachdem die Kirche organisiert war, wurde dieser Grundsatz des Zehnten dem Propheten Joseph Smith geoffenbaret. Ich kann euch das Gesetz des Herrn, gegeben im Juli 1838, über diesen Gegenstand vorlesen, als eine Antwort auf die Frage, wieviel der Herr von seinem Volk als Zehnten verlange. Er sagte, daß er verlange, daß sie all' ihr Surplus-Eigentum in die Hände des Bischofs der Kirche legen sollen

und dieses sei der Anfang des Zehnten für sein Volk; nach diesem verlange er den zehnten Teil ihres jährlichen Einkommens. Diejenigen, welche dieses Gesetz halten, würden das Land auf dem sie stehen, heiligen und es zu einem Lande Zion machen und für diejenigen, die es nicht halten, soll es kein Land Zion sein. Der Zweck, für welchen der Zehnten bezahlt werden sollte, ist deutlich erklärt; er ist für die Priesterschaft, welche ihre Zeit für das Werk Gottes in der Verkündigung des Evangeliums, in der Administration heiliger Ordonnanzen widmen, und welche keine Zeit haben, zeitlichen Geschäften nachzugehen, wodurch sie könnten ihre Familien ernähren oder Besitztümer erwerben; auch für die Grundlage Zions und die allgemeine Förderung des Werkes des Herrn. Es ist aber keine Bemerkung über Opfer gemacht. Wir wissen jedoch, daß es von uns verlangt ist, auch Opfer sowohl als Zehnten zu bezahlen. Es ist ein Grundsatz so alt, wie die Tage Maleachi's und noch älter.

Warum sind die Opfer notwendig, sowohl als Zehnten? Aus dem Grunde, die Worte des Erlösers gebrauchend: „Arme habt ihr allezeit unter euch." Jeder Bischof der Kirche weiß, was dieses bedeutet. Jeder Mann Gottes weiß, was es meint. „Arme habt ihr allezeit unter euch." Darum sind die Fasttage eingeführt, an welchen von dem Volke verlangt ist, zusammenzukommen und ihre Opfer zum Nutzen der Armen zu geben. Ich verstehe den Grundsatz des Fastens auf diese Weise, daß wir uns am Fasttage dem Genusse der Speisen enthalten, wodurch dem Geiste die Gelegenheit gegeben ist, mehr Gewalt über den Körper zu erlangen. Zu solchen Zeiten können wir besser denken, die Grundsätze klarer erkennen und das Gemüt wird mehr erleuchtet und unsere Körper werden nachher thatsächlich stärker, als das Resultat, daß wir ihnen zu solchen Zeiten die Speisen versagen; dann ist uns gesagt, daß wir soviel, als wir zum Unterhalt für uns selbst und unsere Familien an diesem Tage gebrauchen — gerade was wir verausgaben, um unsere Haushaltungen einen Tag in jedem Monat zu ernähren — zu nehmen und als ein Opfer vor den Bischof zu legen, damit er in den Stand gesetzt ist, die Armen zu unterstützen, sie mit Kohlen, Mehl, Fleisch oder mit dem notwendigen zu versehen, um sie vor Not zu bewahren. Aber wie steht es heute? Ich habe vor kurzer Zeit von dieser Kanzel aus sagen hören, daß, sofern es die Fastopfer anbetreffe, die Durchschnittssumme, welche von jedem Mitgliede dieses Pfahles Zions in den letzten 6 Monaten bezahlt wurde, 13½ Cents betrage. Wird ein solches Opfer vor dem angenehm sein, der gesagt hat, daß, wenn wir ihm diese Dinge zurückhalten, wir ihn berauben? Und was ist der Grund? Ist es weil wir zu engherzig, zu geizig oder nicht willig sind? Ich denke es nicht. Meine Erfahrungen mit den Heiligen der letzten Tage haben mich gelehrt, daß sie ein warmfühlendes Volk sind, daß es ihnen ein Vergnügen macht, den Armen mitzuteilen und je mehr sie ihnen geben können, desto mehr freut es sie. Aber eine Ursache ist, viele denken nicht daran, nehmen nicht Zeit, es zu überlegen und viele sind mit diesen Dingen unbekannt. Wir haben unsere Fasttagsversammlungen einmal des Monats. Der erste Donnerstag eines jeden Monats ist als Fasttag bestimmt. Wie viele besuchen diese Versammlungen? Es ist gegenwärtig besser, als es vor einigen Jahren war, da vielleicht 8—10 ältere Schwestern und 2 oder 3 der Brüder zusammenkamen und eine Art Fastversammlung hielten und der Bischof ungefähr den fünften Teil von dem erhielt,

was er zur Unterstützung der Armen, die unter seiner Obhut waren, nötig hatte. Heute ist es besser; aber es ist noch nicht genügend. Die Bischöfe erhalten kaum halb genug, was es für die Armen verlangt und die Folge ist, daß der präsidierende Bischof und die ersten Autoritäten um die Kirchenfonds angerufen werden, welche zusammengelegt und für andere Zwecke nötig sind, um die Bedürftigen nicht leiden zu lassen. Während den letzten 6 Monaten wurden für die Armen in diesem Pfahle Zions über 20,000 Dollars ausgegeben, aber nur 4—5000 Dollars davon waren Fastopfer; im Durchschnitt 13½ Cents per Kopf. Und warum kommt das Volk nicht zu den Fastversammlungen? Viele können nicht; sie sind sozusagen gebunden; sie arbeiten für solche, welche sie an diesem Tage nicht frei lassen; aber es ist kein Arbeitgeber, welcher einen Angestellten, der ein Heiliger der letzten Tage ist, zurückhalten will oder kann, sein Opfer zur Fastversammlung einzusenden, wenn er es nicht selbst bringen kann. Viele kommen nicht dahin, wo sie diese Dinge gelehrt werden können. Hunderte der Heiligen der letzten Tage, welche freigibig diese Opfer geben würden, wenn man sie daran erinnerte, besuchen ihre Ward-Versammlungen nicht. Wir können sie nie dort sehen. Sie mögen in diesem Tabernakel sein, aber sie kommen nicht in die Sonntag-Abend-Versammlungen, wo ihre Bischöfe zu ihnen sprechen könnten und indem sie nicht an diese Dinge erinnert werden, vergessen sie dieselben. Begegnet man ihnen auf den Straßen und sagt ihnen, daß sie ein Jahr lang nichts den Armen gegeben, so werden sie antworten: „Es ist wahr; aber ich will etwas geben, kommen Sie vorbei und nehmen Sie es in Empfang." Dieses giebt dem Bischof viel Bedenken, wie viel Zeit er erübrigen könne, als Kollekteur herumzugehen. Er hat seine eigene Familie zu versorgen, sein eigenes Brod zu verdienen und wenn er nichts thun würde, als einmal im Monat bei allen diesen Leuten „vorbeizukommen", so würde es alle seine Zeit in Anspruch nehmen und seine Familie müßte darben; er würde selbst einer von den Armen sein. Es ist die Pflicht der Heiligen der letzten Tage, welche nicht in die Fastversammlung kommen können, welche auf irgend eine Weise gebunden sind, welches sie verhindert, daran zu denken, daß an dem ersten Donnerstag eines jeden Monats den Armen ein Opfer gehört und sie sollten es dem Bischof senden, welcher es unter die Armen verteilt und ihn nicht bitten, es abzuholen; er hat sonst genug zu thun. Aber ich denke, daß viele Bischöfe froh sein würden, es abzuholen, wenn sie sicher wären, daß sie es erhielten.

Brüder und Schwestern! Aus den Worten des Propheten Maleachi kann ich lernen, daß zwei Dinge wir nicht unser eigen nennen können — Zehnten und Opfer. Sie gehören dem Herrn und wenn wir sie zurückhalten, entweder durch absichtliche Nachlässigkeit oder durch Vergeßlichkeit und Gleichgültigkeit, so berauben wir den Schöpfer, dem wir alles schuldig sind. Es ist ein Grundsatz — und er wird noch von diesem Volke beobachtet werden — welcher von ihnen nicht nur einen zehnten Teil ihres Einkommens verlangt, sondern alles was sie haben, die liebsten und kostbarsten Dinge, die sie besitzen. Es wird ein Tag kommen, wenn dieses Volk, nicht nur den Zehnten oder einige Dollars jeden Monat dem Herrn weihen, sondern alles, was sie haben; sie werden ihr Alles auf den Altar legen und dem Allmächtigen sagen: „Vater, gebrauche mich und alles, was ich habe, wie es dir gut dünkt." Dann werden keine Arme in Zion sein, denn alle werden gleich sein, vom Kleinsten bis zum

Größten." Jener Tag wird kommen und wird die Söhne Levis reinigen und sie läutern wie Gold und Silber, bis sie dem Herrn ein Opfer in Gerechtigkeit darbringen. Jener Tag wird kommen und er wird brennen wie ein Ofen und die Stolzen und alle, welche Böses thun, welche stolz und mit hochtragenden Köpfen daherschreiten, in ihrem Reichtum prangend, die Armen verachten und ihnen nicht zu essen geben, noch sie kleiden, werden wie Stoppeln sein und der Tag des Herrn wird sie verbrennen und weder Wurzel noch Zweig übrig lassen. Welches Recht haben Menschen in Millionen zu wühlen und auf ihre hungernden und frierenden Mitmenschen niederzublicken? Keiner von uns kann Anarchie billigen; aber wir können sehen, wie die Prophezeihungen Joseph Smiths betreffend gewisser Dinge in Erfüllung gehen.

Es wird eine Zeit kommen, wenn Männer, indem sie ihre Frauen und Kinder in Not und Elend sehen, während andere Millionen aufhäufen, sie ihren Kindern hinterlassen, um darüber zu streiten, welche kein Herz und Gefühl haben für die Bedürftigen, die um sie her sind — der Tag wird kommen, wenn diese Elemente sich erheben werden, die Massen gegen die Klassen und zu derselben Zeit werden solche Szenen abgespielt werden, wie sie die Geschichte noch nie gesehen. Es sei denn, daß von diesen Uebeln abgelassen, es sei denn, daß die Reichen für die Armen fühlen und ihre Herzen öffnen und thun, wie Gott es verlangt, so werden diese Kalamitäten als ein Gericht über sie kommen, als eine Wiedervergeltung und die Menschen werden sie auf ihre eigenen Häupter herabziehen.

(Fortsetzung folgt.)

Konferenz der Ostschweiz.

(Fortsetzung.)

Nachmittagsversammlung.

Gesang des Liedes Nr. 2. Gebet durch G. Dubach. Lied Nr. 118.

Nachdem Sekretär J. H. Stocker einige Bemerkungen über den Genuß des heil. Abendmahles gemacht, wurde dasselbe von den Aeltesten, Ed. Frey und Chr. Hirschi, ausgeteilt und während dem Austeilen sang der Zürcher Chor das englische Lied: «O God th' eternal Father».

Präsident Schärrer legte der Konferenz die Autoritäten der Kirche zur Abstimmung vor, die alle einmütig bestätigt wurden.

Aeltester Jakob Probst fühlt seine Schwachheit zu dieser großen Versammlung zu sprechen und hofft, daß seine Worte durch den Geist Gottes diktiert sein mögen. Er freut sich jederzeit von dem Plane der Erlösung zu sprechen. Indem nur ein Erlöser ist, so giebt es auch nur einen Plan, wobei die Menschen im Reiche Gottes selig werden, denn das Haus Gottes ist ein Reich der Ordnung; die Bibel lehrt auch nur einen, den richtigen Weg. Um denselben zu finden, braucht es ein demütiges, aufrichtiges und gebetvolles Herz und die Erleuchtung des heil. Geistes, der in alle Wahrheit leitet. Wir sehen aber, daß in Bezug auf denselben so viele verschiedene Meinungen sind, wie auf dem Gebiete der Politik, und während die Christen einig sind, daß Christus der Sohn Gottes ist und daß seine Gebote befolgt werden müssen,

und indem ich während meiner Mission mit vielen Glaubensparteien in Berührung gekommen, so finde ich, daß sie alle die zweite Ankunft des Herrn in seiner Macht und Herrlichkeit bald erwarten; aber wo ist das Volk, das seine Gebote hält und sich auf seine Zukunft vorbereitet? Die heil. Schrift lehrt uns von einer Vorbereitung, indem das ewige Evangelium hergestellt, Tempel gebaut und das Reich Gottes aufgerichtet werden solle, über welches er Herrscher sein wird. Obschon uns die Bibel davon sagt, so ist es nicht genügend, es braucht die Kundgebungen Gottes, das Erscheinen von Engeln, um diese Prophezeiungen zu erfüllen und wir als schlichte Diener sind ausgesandt, den Menschen die frohe Botschaft zu bringen, daß das ursprüngliche, ewige Evangelium wieder hergestellt ist und rufen den Menschen zu, an den lebendigen Gott zu glauben, Buße zu thun und sich taufen zu lassen zur Vergebung der Sünden. Die Menschen werden nach ihren Werken und nicht für den Fall Adams, oder die Erbsünde, wie sie genannt wird, gerichtet, denn dieselbe ist durch das Opfer Jesu Christi getilget. Wenn die Menschen von dieser Wiederherstellung hören und sie befolgen, so werden sie gesegnet; wenn sie dieselbe verwerfen, so werden sie vor Gott verantwortlich sein, denn sie können sich von der Wahrheit überzeugen, so sie wollen.

Beinahe 1800 Jahre hörte man nicht mehr die Worte: „So spricht der Herr", es waren keine Apostel und Propheten mehr, deshalb verfiel die Menschheit in Finsternis und führte Menschensatzungen ein. Zur rechten Zeit erschienen die Reformatoren, und obschon sie nicht beanspruchten von Gott gesandt zu sein, so thaten sie doch ein gutes Werk, brachten die Bibel ans Tageslicht, Glaubensfreiheit wurde eingeführt nnd der Protestantismus gegründet. Da viele Forscher in der heil. Schrift viele Unvollkommenheiten der gegründeten Kirchen sahen und die gehofften Früchte der Brüderlichkeit sich nicht zeigten, so gründeten sie wieder andere Kirchen, wie wir sie heute finden. Protestantismus ist in Auflösung begriffen, Unglaube nimmt überhand und weil die bestehenden Religionen den Anforderungen der Zeit nicht mehr entsprechen, nimmt Sozialismus zu. Die Gründung der wahren Religion gehört Gott zu und während wir in Demuth des Herzens, mit Autorität bekleidet, die Wiederherstellung derselben in Wahrheit verkündigen, werden wir geschmäht, verachtet und verhöhnt und wir begegnen dem Rufe: „Was kann doch Gutes von den Mormonen kommen!", wie zur Zeit Christi: „Was kann Gutes von Nazareth kommen!;" dennoch ist unser Zeugnis wahrhaftig und wir fühlen uns glücklich in der Verkündigung dieser Botschaft.

Präsident J. J. Schärrer freut sich über die Gelegenheit, an dieser Konferenz teil zu nehmen. Es ist diese die vierte in der Ostschweiz, der ich beiwohne während meiner Mission hier und wenn ich meinen natürlichen Gefühlen folgen würde, so wäre ich heute im Kreise meiner Lieben daheim, aber wir sind hier auf Erden, nicht unsern, sondern den Willen Gottes zu thun. Viele der Aeltesten und Heiligen von Nord-, Mittel- und Süddeutschland und der Westschweiz senden ihre herzlichen Grüße an die Versammelten und sind in Gedanken mit uns. Das Werk Gottes schreitet vorwärts und nimmt zu, weil es von ihm und nicht von Menschen gegründet ist. Wir verkündigen eine Botschaft des Friedens und bezeugen, daß Joseph Smith ein Prophet des Allerhöchsten war. Als er in seinem Herzen bekümmert war,

zu wissen, welches der richtige Weg zur Seligkeit sei, beratschlagte er nicht mit Fleisch und Blut, sondern im Vertrauen zu Gott that er wie Jakobus sagte (Kap. 1,5), beugte seine Knie und bat Gott um Erleuchtung und zu seinem Erstaunen zeigten sich ihm, Vater und Sohn, welche ihm bezeugten, daß keine der bestehenden Parteien richtig sei, sondern daß sie alle abgewichen, daß aber die Zeit gekommen, in der das Reich Gottes auf Erden errichtet werden solle, um nimmer mehr weggenommen zu werden und daß er erwählet sei als ein Werkzeug das Evangelium vom Reich wieder herzustellen.

Christus erklärte in seinen Tagen, daß das Himmelreich nahe herbeigekommen, aber es wurde bald überwunden und zerstört. Nach den Prophezeiungen Daniels soll dieses Reich zu einer spätern Zeit aufgerichtet werden, um ewiglich zu bleiben; wenn dieses stattfinden wird, so kann es nicht durch Menschenweisheit geschehen, sondern durch die Macht Gottes und er selbst muß sich offenbaren (Amos Kap. 3,7). Die Menschen in ihrer Gottesverehrung glauben an einen Gott, der den ganzen Weltall füllt, keinen Körper noch Körperteile hat und in ihrer Verehrung gelangen sie auf einen gewissen Punkt, weil sie nicht durch Offenbarung geleitet sind; aber da, wo sie aufhören, fangen wir an und zeigen ihnen den wahren Weg des Lebens; bezeugen mit der heil. Schrift, die wir wörtlich verstehen, wie sie gegeben, daß Gott ein lebendiges Wesen ist, das sehen, hören und sprechen kann und Macht über alle Dinge im Himmel und auf Erden besitzt. Wir werden beschuldigt, daß wir nicht an die Bibel glauben, doch halten wir mehr davon als andere Parteien, denn sie ist zu unserm Nutzen gegeben. Der Erlösungsplan, wie er in den heiligen Schriften aufgezeichnet, ist unveränderlich und ist für alle Menschen, ohne Ansehen der Person. Wenn wir an Gott glauben, so fühlen wir vor allem Bösen abzustehen, Buße zu thun und dann sind wir auf Punkte angelangt, wie Christus zu Nicodemus spricht (Johs. 3,5), daß wir sollen wiedergeboren werden aus Wasser und Geist. Viele können das Reich Gottes sehen, sie erkennen die Wahrheit des Evangeliums, aber befolgen es nicht, was sie nicht zu Bürgern dieses Reiches macht; gerade wie ein Haus zu beschauen, uns nicht in dasselbe hineinbringt. Vergebung der Sünden und die Gabe des heil. Geistes kann nur erlangt werden durch die Taufe, durch Untertauchung und das Auflegen der Hände derer, die dazu bevollmächtigt sind. Wer kann sagen, daß er Vollmacht empfangen in diesen heiligen Ordonanzen zu amtieren, wie Joseph Smith es kann?

Wir gehen einer ereignisvollen Zeit entgegen; die Worte der Propheten, daß es den Menschen bange werde der Dinge die da kommen sollten, gehen in Erfüllung; heute ist es so. Die Hohen der Welt sind nicht nicht mehr sicher. Alle Macht steht in den Händen Gottes, er setzt Könige ab und setzt Könige ein, warum wollen wir uns gegen ihn erheben? Ist es nicht viel besser ihm zu dienen und seine Gebote zu halten? Kann Gold und Silber unsere Seligkeit erkaufen? Mancher Reiche verausgabt große Summen Geldes für wohlthätige Zwecke, und obschon sie für jede gute That ihren Lohn empfangen, werden sie doch nicht ins Reich Gottes eingehen können, ohne die niedergelegten Gesetze des Herrn befolgt zu haben. Niemand kann uns in den Himmel hineinbeten, wir müssen unsere Seligkeiten nach dem vorgeschriebenen Plane ausarbeiten und deshalb wird der heil. Geist erteilt, der da führet in alle Wahrheit. Für die getreuen Kinder hat der Herr große Segnungen im

Vorrath, darum laßt uns getreu ausharren bis ans Ende und sprechen: „Ich und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen.“

Gesang des Liedes Nr. 58. Schlußgebet vom Ältesten Albert Bryner.

(Schluß folgt.)

Fraget um Rat.

Es war eine Zeit in unserer Geschichte, in der es allgemeine Sitte war, daß die Heiligen der letzten Tage kein wichtiges Geschäft unternahmen, ohne vorher um Rat über den Gegenstand zu fragen. Es ist eine bedauernswerte Thatsache, daß diese Sitte beinahe gänzlich ausgestorben ist. In diesen Tagen ist es sehr selten, daß wir von Männern hören, welche zu ihren Brüdern gehen, um von ihnen in Angelegenheiten dieser Art, Rat zu empfangen. Sie sind willig genug um Rat und Hülfe zu suchen, wenn sie in „tiefes Wasser“ oder in finanzielle Verlegenheit geraten, aber während sie im Wohlstand sind, oder zu sein glauben, dann haben sie wenig oder keinen Gebrauch für ihre Brüder im Priestertum.

Dennoch war dieser alte Gebrauch, von dem ich rede, ein ausgezeichneter. Er war sicherlich mit guten Erfolgen begleitet in alten Zeiten, wie wir in der Bibel lesen; und in den ersten Tagen unserer Kirche hatten viele gute Ursache, dankbar zu sein, daß sie Rat gesucht und empfangen haben, denn indem sie dieses gethan, haben sie oft Unannehmlichkeiten vorgebeugt oder viele Vorteile erzweckt. Erfahrungen beweisen, daß niemand je einen Nachteil erlitt dadurch, daß sie von denjenigen, die das Priestertum halten um Rat gefragt. In Geschäftssachen kann es nicht schaden, mit Freunden zu konsultieren, die Erfahrungen haben und wenn diese Freunde Diener Gottes sind, warum sollten ihre Ratschläge nicht gesucht werden? Indem der Herr sie erwählt und ihnen den Geist des Rats und der Belehrung gegeben und sie zu Führern unter seinem Volke gemacht, befähigt er sie in einem hohen Grade zu diesem wichtigen Dienst.

Wenn ein Mann von Gott durch seine Diener Rat gesucht und empfangen, so hat er Kraft und Vertrauen, die er sonst nicht hätte, wenn er dies nicht gethan. In seinem Gemüt fühlt er sich zufrieden, denn er hat eine Genugthuung, daß er seine Pflicht gethan. Wenn Unannehmlichkeiten folgen sollten, so kann er vor den Herrn treten und ihn um seinen Segen anflehen mit einem Glauben, den er unmöglich ausüben könnte, wenn er sein Geschäft in völliger Geringschätzung und Gleichgültigkeit in betreff Rat unternommen hätte.

Juv. Jnst.

Aphorismus.

Es ist ein ziemlich großer Fortschritt zur Vollkommenheit, wenn wir so weit sind, daß unsere erste Lieblingsbeschäftigung genau übereinstimmt mit unserer ersten Pflicht.

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Das alte und das neue Jahr.

Verstummt ist das mitternächtliche Glockengeläute von Nah und Fern, welches uns verkündete, daß wiederum der Zeigfinger auf der großen Welt-Uhr um ein Jahr vorgerückt und das soeben vollendete denen der Vergangenheit sich angeschlossen.

Wir haben die Schwelle des neuen Jahres überschritten; Glück- und Segenswünsche beim Antritt desselben sind gegenseitig gewechselt worden. Jahre kommen und vergehen; Jahr um Jahr reiht sich an die Vergangenheit, ohne Störung in der geregelten Ordnung des Weltall's, nur den Menschen ist Zeit zugemessen, denn tausend Jahre mit uns, sind nur ein Tag mit Gott.

Beim Beginn des neuen Jahres können wir nicht anders, als noch einmal einen Rückblick auf das vergangene zu werfen, einem Jahr von wichtigen Ereignissen und Begebenheiten, nicht allein für die Heiligen der letzten Tage, sondern für das ganze Menschengeschlecht. Im Anfang des Jahres, zur festgesetzten Zeit, wurde den Heiligen durch ihren festen Glauben, unermüdliche Thätigkeit und Opferbereitwilligkeit, die große Freude zu teil, den langersehnten Wunsch — den „Tempel“ in der Salzseestadt vollendet und eingeweiht zu wissen — verwirklicht zu sehen. Welch' ein Gefühl der Dankbarkeit, des Glücks und der Freude über den Genuß der Segnungen im Hause des Herrn für die vielen Tausende von Heiligen! Die festen Entschlüsse, dem Herrn besser zu dienen, getreuer in seinen Wegen zu wandeln, um allezeit seiner Güte und Gnade würdig zu sein! Der Herr erneuerte durch seine Diener die Verheißungen an sein Volk, dasselbe zu segnen und ihm beizustehen, insofern es in Demut und Treue des Herzens ihm dienen würde.

Eine Welle allgemeiner Geschäftsstockungen ergoß sich über das Land und auch Utah empfand sie in manchen Hinsichten; dennoch erkennen diejenigen, welche die Ratschläge der Diener Gottes befolgt hatten, wiederum den Segen guter und weislicher Räte und verstehen vielleicht deutlicher als je, daß Vorsicht besser ist als Nachsicht. Gott offenbarte, daß in allen Dingen wir seine Hand anerkennen sollten. Er sammelt seine Kinder von den verschiedenen Teilen der Erde, um ein Volk zu sein, das seinen Willen thue und in Gerechtigkeit vor ihm einhergehe.

Die internationale Weltausstellung mit all dem Schönen und Wunderbaren und dem damit verbundenen Prunk ist geschlossen. Der Weltkongreß von Religionen ist vorüber, zu welchem die Heiden, die Juden, sowie die christlichen Parteien aller Herren Länder eingeladen waren, ihre Prinzipien darzulegen. Der Kirche Jesu Christi allein war es nicht gestattet, durch ihren Vertreter, die von Gott geoffenbarten Wahrheiten zu erklären. Wie vor fünfzig Jahren Präsident „Martin Van Büren“ den Repräsentanten eines schwer beleidigten und bedrückten Volkes, die ihre Beschwerden vor ihn brachten, mit den Worten — „meine Herren, Eure Sache ist gerecht, aber ich kann

nichts für Euch thun" — antwortete, so scheint der gleiche Geist die leitenden Männer des „Religionsparlamentes" in Chicago durchdrungen zu haben, „Euere Grundsätze mögen richtig sein, aber wir können Euch nicht erlauben, dieselben vorzulegen, denn die öffentliche Meinung ist gegen dieselbe". O, welch unauslöschlicher Makel für dieses Parlament!

Die Macht und der Geist der Zerstörung, nicht nur durch die Elemente, sondern auch besonders bemerkbar durch die Menschen selbst, verursacht, daß ein großer Teil der Menschen, Hohe und Niedrige, mit banger Erwartung den kommenden Erreignissen entgegensehen, denn Krieg und Geschrei von Kriegen, Hungersnot, Teuerung, Pestilenz und Erdbeben sind unter Anderem vorhergesagt, und sie haben zum Teil angefangen. Die täglichen Berichte geben Zeugnisse von deren Erfüllung. Unzufriedenheiten unter den Menschen, Störungen auf politischem wie auf religiösem Gebiete machen sich mehr und mehr bemerkbar und bedeuten in nicht mißverständlicher Weise, daß die Zukunft des Menschensohnes nahe bevorsteht. „Die Menschen werden verschmachten vor Furcht und vor Warten der Dinge, die kommen sollen auf Erden, denn auch des Himmels Kräfte werden sich bewegen." Luk. 21, 26.

„Und das Evangelium vom Reich Gottes wird gepredigt werden in der ganzen Welt, zu einem Zeugnis über alle Völker; und dann wird das Ende kommen", sagt der Erlöser. Eine große Verantwortlichkeit ruht auf allen denen, welche die göttliche Autorität und Vollmacht empfangen haben, um am Aufbau des Reiches Gottes thätig zu sein, ob daheim in Zion, oder auf einem Missionsfelde; das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit sollte unser erster Vorsatz und Entschluß sein. Die Ernte ist reif, das Feld ist weiß und der Arbeiter sind wenige, ist noch heute die Klage, wie früher. Die Arbeiter im Weinberge des Herrn, ungeachtet der Mühen und Hitze, sind eifrig bemüht, die ihnen auferlegte Pflicht zu erfüllen und fühlen sich glücklich im Dienste des Herrn; auch ist ihre Arbeit nicht vergebens, der Herr segnet sie und steht ihnen zur Seite, sei es vor Menschen, hoch oder niedrig, reich oder arm, denn es ist sein Werk, welches ewig bestehen soll. Wenn auch hie und da schwache Menschen ihre Arme erheben, oder ihre schwachen, heiseren Stimmen gegen uns ertönen lassen, so schreitet das Werk Gottes unbekümmert und ungehindert vorwärts, dem hohen und erhabenen Ziele entgegen, sich selber Bahn brechend.

Die Aussichten für die Heiligen der letzten Tage sind erfreuend; ein jedes Herz sollte sich erheben in Dankbarkeit zu Gott, unserm himmlischen Vater, für seine Güte, und wenn auch Manches im vergangenen Jahre schwer geprüft war, so laßt uns dennoch nicht vergessen, daß alle Erfahrungen zu unserem Besten dienen werden, früher oder später; der alte Gott Israels lebt noch; er prüft seine Kinder nicht mehr, als sie ertragen können. Aber was uns auferlegt ist, laßt uns geduldig tragen und die erwärmende Sonne des Glücks und der Freude wird auch in diesem neu angetretenen Jahre über uns scheinen.

Der Stern, als Bote der Wahrheit, hat in der Vergangenheit Manchem Freude und Trost gebracht durch die enthaltenden Belehrungen der Diener Gottes, und wie der Herr uns in dieser auferlegten Pflicht beigestanden, so hoffen wir auch in der Zukunft auf seinen Beistand und Hülfe, um Alles zu thun zu seiner Ehre, zur Verbreitung der ewigen Wahrheiten und zum Aufbau

seines Reiches. Wir werden uns bestreben, die werten Leser mit den wichtigsten Ereignissen und Begebenheiten, in der Zukunft wie wir in der Vergangenheit gethan, bekannt zu machen. Der beschränkte Raum des Stern erlaubt uns nicht, alle Korrespondenzen, die zur Veröffentlichung für diese Zeitschrift eingesandt werden, zu berücksichtigen; doch wünschen wir so viel wie möglich allen Wünschen zu entsprechen. In der Wahl von Artikeln entscheidet der Wert, den dieselben für das allgemeine Wohl enthalten. Der Stern ist ein Mittel, durch welches auch die entferntesten Mitglieder der Kirche in engere Verbindung gebracht werden und Belehrungen empfangen. Es ist nicht ein spekulatives Unternehmen, sondern ein Verteidiger und Verkündiger der Wahrheit und wir anempfehlen ihn deshalb fernerhin allen Heiligen und Freunden der Wahrheit, „hüben und drüben", denn dadurch helfen wir das Werk Gottes fördern und das Zeugnis der Wahrheit vor die Welt zu bringen.

J. J. Schärrer.

Aeltester Roberts Aufforderung.

(Fortsetzung.)

„Während Sie eine Frage auf diese Antwort bereiten, lassen Sie mich Ihre Aufmerksamkeit noch auf einige andere Dinge lenken:

„Die Präsidentschaft der „Mormonenkirche" war hochherzig genug die Geringschätzung nicht zu achten, mit welcher Sie dieselbe und die Organisation, über welche sie präsidieren, behandelten durch Ihre Vernachläßigung, sie von Ihrem Parlamente zu benachrichtigen, oder sie oder deren Vertreter einzuladen, daran teilzunehmen; aber indem sie wußten, daß die Kirche fälschlich beschuldigt ist, daß sie nur unter den Armen und Niedrigen wirke, nur Erfolg unter den Unwissenden habe, daß sie sich fürchte, ans Licht zu treten, 2c.; dachten sie diesen Irrtum zu korrigieren, indem sie eine Gelegenheit suchten, von der Plattform des Welt- und Religionsparlamentes aus, ihre Lehren darzustellen, wo ihre Stellungen und Grundsätze mit den erleuchteten religiösen Gedanken dieses Zeitalters könnten verglichen werden. Dem zufolge schrieben sie dem Präsidenten Bonney einen Brief, baten ihn, ihrem Vertreter die Gelegenheit zu schenken, einen Bericht über den „Mormonen"-Glauben, über ihre bemerkenswertesten Charakterzüge und ihre Errungenschaften zu geben. Kurz nachdem der Brief abgesandt war, wurde ich bestimmt, am Parlamente die Kirche zu vertreten. In Chicago angekommen, erwarb ich mir eine erwünschte Vorstellung vor Ihnen, Präsident Bonney, und Sie bewilligten mir großherzig eine Unterredung von fünf Minuten, in welcher ich meine Sache vorbringen könne. In jener Unterredung erfuhr ich, daß es entschieden wurde, das Ansuchen der „Mormonen" um ein Gehör vor dem Parlamente nicht zu bewilligen, wegen dem starken Vorurteil, welches gegen die Kirche, um ihrer Ehe-System willen, existiere. Mein Freund, der mich Ihnen vorstellte und durch dessen Einfluß mir eine Unterredung gestattet wurde, bewies nachdrücklich, daß es eine Ungerechtigkeit wäre, der Kirche, die ich vertrete, keine Gelegenheit zu geben, ihren Glauben zu erklären, und wies Ihnen einige Empfehlungsbriefe vor, welche ich ihm übergeben, um meinen Stand in der Gemeinschaft, wo ich wohne, zu zeigen.

„Endlich fragten Sie, was meine Antwort denjenigen sein würde, welche Einsprache gegen unsere Aufnahme erheben möchten, gegründet auf die bestehenden Vorurteile gegen mein Volk, unseres Ehesystems wegen. Meine Antwort in der Hauptsache, soviel ich mich erinnere, war: 1. daß in solch' einer Versammlung, wo Nicht-Christen und Christen, wo Menschen, welche nicht nur in der Vergangenheit, sondern in der Gegenwart, wo Vielehe gerechtfertigt und geduldet wird, sich versammeln, es eine Frage, sei welche nicht in Betracht kommen sollte; 2. daß Vielehe in unserer Kirche durch offiziellen Beschluß aufgehoben und deshalb dies kein Grund sei, der in Erwägung gebracht werden sollte, wenn die Frage besprochen werde, ob wir sollten zum Parlamente zugelassen werden, da eine Hinweisung darauf in unserem Dokument keinen weitern Platz einnehme, als die Anzeige ihrer Aufhebung als eine geschichtliche Thatsache. Sie verlangten, daß ich in einer Schrift die Gründe angeben möchte, warum wir sollten zugelassen werden und ebenso einen kurzen Abriß dessen beizulegen, was wir sagen wollten, wenn zugelassen und Sie würden die Frage von Neuem erwägen. Ich that, wie sie wünschten, und nachdem ich eine Woche oder zehn Tage gewartet, ohne eine Antwort zu erhalten, kehrte ich heim, indem ich Sie davon benachrichtigte und Sie bat, mir den endgültigen Beschluß betreffs unseres Gesuches dorthin zu senden. Den 2. September erhielt ich einen Brief, worin Sie sagten, daß Rev. Dr. John Henry Barrows eine Erklärung von unserer Kirche über ihren Glauben und Errungenschaften annehmen werde, wie in Ihrem ersten Briefe vorgeschlagen, und einen solchen Gebrauch davon machen werde, wie es unter allen Umständen am weisesten und besten erscheine.

„Keine sehr herzliche Einladung nach Chicago zurückzukehren und in dem Parlamente teilzunehmen; und mein Herr, während es schwierig ist, die Motive zu ergründen, die menschlichen Handlungen unterliegen und einer seinen Mitmenschen falsch beurteilen mag, nehme ich mir die Freiheit, bis Sie es widerlegen, zu sagen, daß es die Absicht in ihrem Schreiben war, mein Kommen oder die Vorlegung meiner Schrift zu entmutigen, denn unter allen Umständen möchte ein Kind sehen, daß das der „weiseste und beste“ Gebrauch erscheinen würde, irgend einer Schrift, welche die „Mormonenkirche“ vorbereiten möchte, sie in ein Taubenloch zu stecken und gelegentlich alles zu vergessen. Mein Herr, wir wohnen weit entfernt vom Westen und es mag sein, daß wir ein wenig einfältig erscheinen, wir sind dazu noch jung, aber wir wurden nicht erst gestern geboren.

„Im Gegenteil zu Ihrer Erwartung, denke ich, bereitete ich eine Schrift vor und stellte mich Ihnen, Dr. Barrows, mit derselben in Ihrem Geschäftszimmer vor. Sie erinnerten mich des vorsichtigen Versprechens, welches Pres. Bonney über dessen Annahme gemacht und dann zusammen besprachen wir die Einwände, die gegen die Annahme eines „Mormonen“ in das Parlament erhoben werden möchten — es sei ein starkes Gefühl gegen uns und in Ihrem Komitee hätten mehrere „stürmische“ Versammlungen stattgefunden. Zur Antwort sagte ich Ihnen, daß „Mormonismus„ ein moralisches Recht habe, im Parlament gehört zu werden; Sie sprachen zu mir, daß die öffentliche Meinung gegen uns sei. Ich bat Sie, die öffentliche Meinung in Betracht zu ziehen, welche Sie verurteilen würde, sollten Sie uns nicht zulassen, einer Meinung,

wie sie gewußt haben sollten, welche von den unparteiischen Kirchenmitgliedern und ebenso von den 40 Millionen amerikanischer Bürger, welche keine Gemeinschaft mit sektirischen Kirchen haben, kommen würde — abgesehen von den erleuchteten Meinungen der Vertreter der orientalischen Völker.

„Es wurde jedoch endlich beschlossen, daß mir eine Gelegenheit geboten werden sollte, meine Schrift zu lesen, denn so sagt ihre Note vom 14. September, aber Sie konnten das Datum dann noch nicht bestimmen. Ich wartete Tag um Tag und endlich erhielt ich Ihre Note vom 20. September, welche nur dieses enthielt:

„Wollen Sie Ihre Schrift nächsten Montag den 25. September in der Halle 3 vorlesen?" Auf welches ich antwortete: „Es würde mir Vergnügen machen, dieses zu thun, vorausgesetzt, daß eine solche Darstellung mich nicht ausschließen würde, meine Schrift ebenfalls vor dem Religions=Parlament in der Kolumbushalle vorzulesen." Ich machte jedoch den Vorschlag, daß ich vorziehen würde, eine andere Schrift für die Versammlung in der Halle 3 vorzubereiten, welche mehr in Uebereinstimmung mit der Natur dieser Versammlungen sei. Als ich diese Schrift Ihnen in der Kolumbushalle übergab, gaben Sie mir zu verstehen, daß die Vorlesung in der Halle 3 die einzige Anhörung sei, welche der Kirche, die ich vertrete, gestattet werde, worauf ich Ihnen sagte, daß ich auf eine solche Anordnung nicht eingehen könne und an demselben Tage schrieb ich Ihnen einen Brief, den ich Dienstag abends in die Hände Ihres Schreibers legte. (Fortsetzung folgt.)

Keuschheit.

Unter den vielen der schönsten Tugenden leuchtet Keuscheit am hellsten hervor. Wahrheitsliebe, Ehrlichkeit, Mäßigkeit und Wohlthätigkeit prangen unter den Hauptzierden, welche das Leben und den Charakter eines jeden Heiligen zieren sollten, aber der Glanz von ihnen, kann die hohe Erhabenheit nicht übertreffen, mit welcher die Keuschheit ihre Inhaber krönt.

Welch eine Freude die unbefleckten Kleider der Tugendhaften zu tragen! Welche Glückseligkeit, zu wissen, daß an unsern Gewändern kein schwarzer, eckelhafter, Seele zernagender Flecken zu finden, welcher so schwer vond em Anzuge der Unreinen zu entfernen ist!

Die Jugend deren geistliches Gewand so makellos ist, kann sich wohl glücklich schätzen im Besitze einer Perle zu sein, welche unschätzbar ist; eines Diadems, mit welchem verglichen, die herrlichste und kostbarste Krone der Erde nur Schlacke ist; einer Krone, welche, wenn weltliche Juwelen blaß und nichtig werden, in Bezug auf Wert und Glanz, scheinen wird mit einem Glanze, daß selbst Engel darnach gelüsten.

Aber welchen Jammer, eines Menschen Tugend zu verlieren! Welch eine Lücke ist in jener Seele, von welcher die Keuschheit geflohen! Wie bitter der Vorwurf des Gewissen, wenn die Erkenntnis ihres Verlustes zuerst auf das erschreckte Opfer hereinbricht! Keinen Unterschied, welches die Umstände waren, die dazu geführt; keinen Unterschied, wer die Person sein mag, wenn er oder

sie je den Wert der Tugend gelehrt worden, sobald ihr Verlust gefühlt und erkannt wird, muß die Empfindung marternd sein. Selbstachtung hat einen zerschmetternden Schlag erhalten. Eine Last von Vorwürfen erdrücken das Gewissen, welches unaufhörlich den Ruf des Aussätzigen wiederholt: „Unrein, unrein, unrein!"

Unter den Gesetzen, welche Gott von Zeit zu Zeit der Menschheit für ihre Führung gegeben, war dasjenige der Keuschheit in seiner Strenge und den schweren Strafen, die dessen Uebertretung folgen, immer hervorragend gewesen, und kein Unterschied, wie groß, mächtig, weise oder ehrenhaft die Person gewesen sein mag, selbst in den Augen des Himmels, ein Verbrecher gegen Keuschheit würde zu ihrem Fall und die Heimsuchung der Gerichte Gottes käme über sie.

Kein Volk der Welt erkennt den Wert der Keuschheit und die unendliche Wichtigkeit ihrer Erhaltung sowohl, wie die Heiligen der letzten Tage. Die Taufe im Wasser, im Bildnis einer neuen Geburt und mit dem Geiste durch das Händeauflegen, die Waschungen und Salbungen und die heiligen Ordonnanzen im Hause des Herrn sind alle bestimmt zur Reinigung und Heiligung des Geistes und des Körpers des Menschen. Dieser irdische Tabernakel, welcher auf diese Weise gereinigt und geheiligt, ist bereit gemacht, eine Auferstehung im himmlischen Reiche zu empfangen; aus dem Grabe hervorzukommen, ein glorreiches, verherrlichtes, strahlendes Wesen, in seiner herrlichen Pracht den Glanz der Sonne am hellen Mittag übertreffend. Mit solch einem Tabernakel wie diesen, werden die Heiligen, die zu einer himmlischen Herrlichkeit berechtigt sind, bekleidet.

Aber, „der da Ehebruch begeht, sündigt gegen seinen eigenen Leib," dadurch denselben beflekend, die Entwicklung der Verherrlichung verhindernd, oder verhütend und ihn bestimmend, von der Gegenwart Gottes ausgeschlossen und mit den Bösen und Unreinen zu wohnen.

„Und ich sah ein Lamm stehen auf dem Berge Zion und mit ihm hundertundvierundvierzigtausend, die hatten den Namen seines Vaters geschrieben an ihrer Stirn.

„Und hörte eine Stimme vom Himmel, als eines großen Wassers und wie eine Stimme eines großen Donners, und die Stimme die ich hörte, war als der Harfenspieler, die auf ihren Harfen spielen.

„Und sangen wie ein neues Lied vor dem Stuhl und vor den vier Tieren und den Aeltesten, und niemand konnte das Lied lernen, ohne die hundertvierundvierzigtausend, die erkauft sind von der Erde.

„Diese sind es, die mit Weibern nicht befleckt sind, denn sie sind Jungfrauen und folgen dem Lamm nach, wo es hingehet. Diese sind erkauft aus den Menschen, zu Erstlingen Gott und dem Lamm." Offenbarung 14.

Die Offenbarungen in alten Tagen und diejenigen, welche Gott den Heiligen der letzen Tage gegeben, lehren, daß wenn wir wollen in seinem Reiche selig werden, mit den Geheiligten in den ewigen Welten wohnen, eine Krone erlangen und in der Auferstehung die Erlaubnis, sich der heiligen und erhabenen Glückseligkeit eines himmlischen Familienkreises zu erfreuen, wir das Gesetz der Keuschheit genau befolgen müssen. Es darf kein Spiel mit diesem Gesetze getrieben werden, noch ungesetzlichen Umgang mit den Unreinen. Der

Einfluß dieser letztern ist in tödlicher Feindschaft mit dem Geiste Gottes und wird den Wachstum und die Entwicklung der Seele in jedem guten, reinen, noblen und erhabenen Gefühle verhindern. Die Gesellschaft solcher sollte vermieden werden, wie wir der Berührung mit der Pest vorbeugen.

Wie es mit Personen, so ist es auch mit den Nationen. Eine der Hauptursachen des Unterganges von Kaiserreichen, welche in alten Zeiten Herrschaft über die Erde ausübten und nun vergangen sind, nur einen Haufen Ruinen hinterlassend, um den Platz, wo sie einst in aller ihrer erhabenen Größe gestanden, zu bezeichnen, war die Geringschätzung der Gesetze der Keuschheit; während Nationen und Völker, welche diese gehalten immer an Macht und Wohlstand zugenommen.

So wird es mit Zion sein. Sie ist bestimmt, die Königin der Nationen zu werden, unübertroffen in Macht, Intelligenz, Wohlstand und Herrlichkeit. Aber um ihre glorreiche Zukunft zu erreichen, muß sie ihre Jugend erziehen in Reinheit und Heiligkeit. Laßt deshalb ihre Kinder die Bestimmung, zu welcher sie geboren wurden und das Werk, für welche sie auf die Erde gesandt sind, zu thun, erkennen, daß sie sich selbst tüchtig machen für beides, indem sie ein Leben der Mäßigkeit, Heiligkeit und Reinheit führen.

Contrib.

Kurze Mitteilungen.

In Boston ist ein Theater niedergebrannt. Schaden 1 Million Dollars.

— Utahs Ausstellung von Mineralien in Chicago erlangte den ersten Preis von der ganzen Welt.

— Petersburg. Die Cholera ist in einem Mädcheninstitut aufgetreten; letzteres wurde sofort geräumt.

— Einem Telegramm zufolge ist zwischen Nicaragua und Honduras, Südamerika, Krieg ausgebrochen.

— Kottbus (Preußen), 5. d. Infolge des Zusammenbruchs einer Eisdecke versanken 25 Kinder ins Wasser. Fünf sind ertrunken.

— Basel, 5. d. Der Rhein ist vom Fall weg bis nach Rheinach gefroren. Die Fälle bei Laufenburg bilden eine einzige Eisfläche.

— Chicago, 9. d. Das Kasino, das Peristyl und die Musikhalle sind ganz, und im Industriepalast ist die französische Ausstellung größtenteils abgebrannt. Schaden eine halbe Million Dollars. Zwei Pompiers sind tot.

— In einer kürzlichen Versammlung des Gartenbau-Vereins in Tempe, Maricopa Co., Arizona, berichtete ein angesehener Bürger, daß er in einem Baumgarten von 16 Ackern, 2,000,000 Pfund Aprikosen geerntet habe.

— Sierra Leone, 5. d. Infolge eines Mißverständnisses kam es zu einem Zusammenstoß zwischen den die Samory verfolgenden Franzosen und den Engländern. 26 Engländer wurden getötet, ein französischer Offizier wurde gefangen.

— Die Influenza macht sich diesen Winter in allen Ländern Europas stark bemerkbar und in vielen Fällen tritt sie sehr heftig auf und wo sie die Opfer nicht hinrafft, was zwar häufig geschieht, hinterläßt sie oft Spuren bösartiger Natur. In Mailand sollen 25,000 Personen daran erkrankt sein.

— Berlin, 6. d. Die Kälte ist sehr heftig. Das Thermometer ist auf 20 Grad Reaumur unter Null gesunken. Zahlreiche Personen sind erfroren. — Auch in Spanien hat die Kälte 20 Grad erreicht. In Paris sind mehrere plötzliche Todesfälle infolge der Kälte eingetreten. In der Schweiz erreichte sie bis 14 Grad.

— Energische Maßregeln sind in vielen Ländern Europas gegen die Anarchisten getroffen. Täglich gehen Berichte ein über neue Verhaftungen, Beschlagnahme von Korrespondenzen, Zirkularen, Bomben u. s. w., und es scheint, daß man es mit einer internationalen Verbindung zu thun hat, die die Sicherheit von Leben und Eigentum untergräbt.

— Zwei Japaner, Itagaki Hokotaro und Miyazaki Saburo, haben eine Erfindung patentiert, aus Nesseln einen Faden und Gewebe herzustellen, das an Feinheit und Glanz der französischen Seide nicht zurücksteht, und den Vorzug besitzt, 3—4mal stärker als dieselbe zu sein. Wird sich die Herstellung dieses Fabrikats als erfolgreich erweisen, so mag es der Seide große Konkurrenz bieten.

— Sizilien ist noch immer der Schauplatz großer Unruhen. Die Insel ist in Belagerungszustand versetzt und mag zu dieser Zeit eine Besatzung von über 60,000 Mann haben. Die Verwüstungen in Mazzara, Castelvetrano und Arsi durch die Aufständischen gewähren einen trostlosen Anblick. Der Schaden ist enorm, auch hat es schon manches Menschenleben gekostet. Nachrichten zufolge soll der Aufstand schon seit längerer Zeit geplant sein. Ursachen mögen wohl die ungünstigen Verhältnisse sein, in denen sich das Volk befindet, verbunden mit der Unzufriedenheit über neue Steuerauflagen. Durch den Oktroi sollen von 340 sizilianischen Gemeinden 22½ Millionen verlangt werden, während in Piemont 1133 Gemeinden 12 Millionen zu bezahlen haben.

An den „Stern“.

Du Freund, der in tief dunkler Nacht
Sich so bescheiden dienstbar macht
Dem Wanderer hienieden;
Wenn ihm, verirrt in dieser Welt,
Dein Lichtstrahl in das Auge fällt,
Zu seinem innern Frieden.

O herrlich ist dein Wahrheitslicht,
Das ihm den Weg zum Leben bricht,
Wo Freiheit göttlich scheinet,
Gepriesen sei durch dich die Macht,
Die edle Menschen Freunde macht
Und treu in Gott vereinet.

Erwärmt, erleuchtet spricht sein Herz
Und blickt mit andern himmelwärts:
„Laßt uns zusammen wandern
Durch dieser Erde Prüfungszeit
Zum Ziele der Vollkommenheit,
Von einem Tag zum andern.“

Mögst du, o Stern, im neuen Jahr
Noch viele leiten von Gefahr
Zu Zions wahren Freuden;
Wie du auch and're hast geführt
Zu dem, dem alle Ehr' gebührt
In alle Ewigkeiten.

Richard T. Haag.

Todesanzeige.

In Paris (Idaho) starb den 30. November 1893 Bruder Peter Beutler. Seine Gesundheit war seit mehreren Jahren durch Magenleiden geschwächt. Er war geboren im Amtsbezirk Langnau, Kanton Bern, den 24. Mai 1830, schloß sich der Kirche an den 17. Januar 1875 und vereinigte sich mit dem Volke Gottes in Zion im Jahre 1890 und blieb ein treues Glied der Kirche bis ans Ende. Ruhe seiner Asche bis zum Morgen der Auferstehung.

Inhalt:

Bern. — Druck von Suter & Lierow.